



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

LXI. Brief. Koschgens Reise von Königsberg bis Heiligenbeil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)



hatte die besten, (ich dachte: muthigsten) Entschlüsse gefaßt; ich hatte sie dem Herrn Van Blieten geschrieben \*): aber mein Herz war todt, sobald ich sah, Roschgen sei nun mein! Ich fluchte — ich Thor: ich fluchte dem Satan, der die Wuth des Hazardspiels aus seiner Hölle auf den Erdboden herauf gehaucht hat. Ich fühlte, und fühle noch, und werde, bis mein Herz zernagt seyn wird, fühlen, daß ich Glück und Ehre verspielt, und unerträgliches Elend gewonnen habe, und Schande, die mich wahnsinnig machen mus. O, Elisabeth, mein Herz kan das nicht tragen! stark gemacht durch Herrn Gros, erschüttert durch Herrn Van Blieten, und getröstet, ja wahrhaftig, getröstet durch die sanften, frommen Vorstellungen der Frau Janssen, hatte dies Herz noch am letzten Abend in Königsberg geglaubt, grösser werden zu können, als Elend und Schande; ich war ruhig geworden, so, daß ich in eben der Nacht noch fast eine Stunde schlafen konnte. Aber jetzt! welcher Stel durchdrang mich, wenn ich den schönen Kopf ansah, in welchem eine so schändliche Seele wohnt! \*\*) Sie legte schlafend ihren Kopf auf meine Schulter. „Diese Entehrte ist dein,“ so dachte ich dann, und vor Grauen zitterten alle meine Glieder, so, daß sie herab oder auf die andre Seite, sank. „Und sie weis,“ dachte ich dann, „daß ich eine so infame Seele habe,“ (dieses Wortes konnte ich nicht los werden) „die sich nicht scheut, die Welt glauben

»ju

\*) Dieser Brief folgt gelegentlich.

\*\*) Sic facie quamvis insignis, adultera certe est! O V.

„zu lassen, sie wolle sich mit ihr verbinden.“ —  
 Dann wandte ich allen Abscheu meines vollen Herzens gegen mich selbst, bedachte, indem ich die Zähne zusammenschlug, was ich an der Hand meiner Elisabeth jetzt seyn würde, wenn nicht die höllische Gluth des Spiels in meiner Brust gebrannt hätte. Gern wäre ich aus dem Wagen gesprungen; und doch konnte der Postknecht mir nicht scharf genug fahren: ich wählte, der Galopp der Pferde entferne mich von der Schändlichen, die mich seilen Schelm mit Geld erkaufte hatte, — von der Schändlichen, zu welcher Hunger und Verzweiflung mich hingestossen hatte. Und dann, o Lieschen! du schwebtest dann vor meinen Augen: das war dann, als erschiene dem Allerhäßlichsten der Faunen eine Grazie im blendendsten Himmelsglanz.

Diese Marter stand ich aus, bis wir gegen Brandenburg kamen. Da erwachte sie, lächelte, und reichte mir ihre Hand zum Kus. Sogleich quoll wieder alles in meinem Herzen empor, was Herr Gros und Frau Janssen hinein gelegt hatten. „Viel leicht,“ sagte mein Herz, „wird dir's möglich, dies Weib zu lieben! Sie ist ja schön und reich.“ — „Sie ist entehrt,“ sagte mein Gewissen: „aber ist's ein Spieler nicht auch? und ein so rasender Spieler?“

— Ich küßte dann ihre Hand: aber wie ein Kind die Ruthe küßt.

Sie wolte hier ihren Triumph verbergen: ihr Lächeln verwandelte sich aber in jenen stechenden

Blik, den Sie kennen, und den ich nicht beschreiben kan. Ich seufzte im Schmerz meines Herzens. Hier warf sie sich um meinen Hals, und zauberte eine Art von Liebe in mein blutendes Herz hinein. Sie sah mich da in meiner ganzen Schwäche. Es war, als fühlte ich, ich müßte davor dankbar seyn, daß sie gegen die Gefahr mich deckt, zu verhungern, oder öffentlich ein Schelm zu werden. — „Englischer Malgre“,“ sagte sie, „laß uns jetzt lustig seyn; in Brandenburg wollen wir Fische essen.“ \*) — Dies geschah. Ihr prächtiger, wenigstens ausgesuchter, Anzug zog viele Weiber in das Zimmer, wo wir speisten; und hier fühlte ich meine ganze Schande wieder, als sei die Geschichte meines Lebens und meiner Heirath allen diesen Menschen bekannt! — „Ja“,“ sagte eine junge Fischerfrau, welche uns sehr aufmerksam beobachtet hatte,“ wie doch die vornehmen Leute sind! das scheint wol schon sehr lange Mann und Frau zu seyn, und nennt sich doch noch nicht du.“ — Bitter war dies in meinem Herzen: aber noch bitterer ward es, als Koschgen wieder einen, jener niederwerfenden, Blike, auf mich hinschoß, und dann mit den alten Weibern in ein Gespräch sich einlies, welches, auch wenn ich ihr Ehemann wäre, in meiner Gegenwart beschämend seyn würde.

Ich

\*) Dieser Ort wird von lauter Fischern bewohnt, welche den Fremden alle Arten Fische in Einer Brüh in einer grossen Mulde aufsetzen; ein Gericht, welches wegen seiner Schmackhaftigkeit und guten Zurichtung unster Preussens Vorzüge gerechnet wird.

Ich konnte es nicht länger ausstehn, und hat, so unterwürfig, daß ich noch jetzt davor erröthe, daß wir abreisen möchten. Sie war so gnädig . . . doch wer zwingt mich, einem Mädchen, welches mich verachten muß, die Analyse meiner Niederträchtigkeit zu geben? und warum martre ich mein Herz?

Wir gehn jetzt nach Frauenburg ab, \*) um uns von einem katholischen Geistlichen trauen zu lassen. Ich bin ganz Neun und Verzweiflung. Gleich jetzt hat Roschgen mit einem jungen Amtmann, der hier in unserm Gasthose war, eine Unterredung angefangen, in welcher dieser Kerl ganz so frech ward wie sie: ich, dessen Gefühl für die Ehre Sie gekannt haben, ich habe zu diesem Gespräch — kein Wort gesagt. — Sie für mich verlorne Elisabet, Sie verdienen zu erfahren, wie stark meine Verzweiflung ist; denn schimpflicher kan doch nichts seyn, als ungestraft beleidigt zu seyn! \*\*) Können Sie es noch: so beklagen Sie den Verworfensten aller Männer

Malgré?

§ 3

LXII. Brief.

\*) Vier Meilen von Elbing.

\*\*) Viro flagitiosissimum existimo, impune iniuriam accepisse.

SALL.